1966 - 2016

50 Jahre Kirche Sankt Maria Königin Niederelvenich

Herausgegeben von Stephan Gatzweiler im Auftrag des Kirchenvorstands St. Johannes und Sebastianus, Frankfurter Straße 12 53909 Zülpich-Wichterich.

Mit freundlicher Unterstützung durch Christina Strang, Dorothee Bender, Gisela Dieckmann, Hiltrud Kier, Helene Kürten, Hubert Spillmann, Hubert Axer, Karl-Josef Ernst

Quellen: Archiv der Pfarrgemeinde St. Johannes und Sebastianus, Wichterich

Archiv des Architekturbüros Ernst, Zülpich

Archiv der Lokalredaktion von Kölnischer Rundschau und Kölner Stadt-Anzeiger, Euskirchen

Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh. e.V.

2016 feiern wir den 50. Jahrestag der Benediktion der Kirche St. Maria Königin in Niederelvenich, im Volksmund auch „die Scheune“ genannt.

Ein vom Erzbistum Köln in Auftrag gegebenes architektonisches Gutachten kommt zu folgendem Schluss: „*Die Kirche ist für Ortsunkundige kaum zu finden, sie hat keinerlei Fernwirkung. Ihr eher schlichtes, nicht auf Nutzung als Kirche hinweisendes Äußeres, ist durch den starken Bewuchs kaum wahrnehmbar*.“

Tatsächlich ist die äußere Ähnlichkeit zu einer Feldscheune nicht von der Hand zu weisen, was Einige aber überraschen wird:
Sie ist beabsichtigt.

Als Herr Karl-Josef Ernst als junger Architekt mit der Vorplanung der Kirche betraut wurde, suchte er das Gespräch mit dem damaligen Baudirektor des Erzbistums Köln, Herrn Erich Valder. Dieser riet ihm dazu, die Gestaltung der Kirche so vorzunehmen, dass diese sich in das Landschaftsbild einfügt. In den 60er Jahren waren weitaus mehr Feldscheunen vorhanden, als dies heute der Fall ist. Auch standen die umliegenden Häuser noch nicht, daher war die Kirche zwischen den zahlreichen Schobern als solche nicht gleich zu erkennen. Das Fehlen des Glockenturms verstärkte diesen Eindruck noch. Der Turm war in der Vorplanung zwar vorgesehen, dessen Bau ist aus Kostengründen jedoch bis heute nicht realisiert worden.

Um die Frage zu beantworten, wie es zu dem Bau der Kirche kam, muss man sich mit der Hartnäckigkeit der Dorfbewohner von Niederelvenich und der Geschichte des Kapellenbauvereins auseinandersetzen. Niederelvenich ist Teil der Kirchengemeinde St. Johannes und St. Sebastianus in Wichterich und gehörte auch politisch bis zur kommunalen Neugliederung im Jahre 1969 der eigenständigen Bürgermeisterei Wichterich an.

Als der Ort Niederelvenich 1868 eine eigene Schule erhielt, wuchs in der Bevölkerung auch der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus. Es vergingen jedoch fast 100 Jahre, bis dieser Wunsch in Erfüllung gehen sollte. Um diesen Gedanken in die Tat umzusetzen wurde ein Kapellenbauverein gegründet.

Das älteste Zeugnis des Vereins ist ein Statut vom **28. Dezember 1890**, in dem das Ziel klar hervorgeht: *„Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, Mittel zu schaffen zum Zwecke der hier zu erbauenden Kapelle.“*

Die Aufnahme ins Vereinsregister erfolgte allerdings erst am **24. Juni 1913**. Nachdem das Verwaltungsgericht gegen den ersten Antrag auf Eintragung ins Vereinsregister vom **29. Oktober 1912** wegen eines Formfehlers in den Statuten Einspruch erhoben hatte, mussten diese zunächst angepasst werden. Zu diesem Zeitpunkt setzte sich der Vorstand des Kapellenbauvereins aus folgenden neun Personen zusammen:

Erster Vorsitzender:	Theodor Goldbach, Rentner
Stellv. Vorsitzender:	Joseph Moll, Ackerer
Schriftführer:	Joseph Schäfer, Lehrer a. D.
Stellv. Schriftführer:	Philipp Schlösser, Maurermeister
Kassierer:	Peter Zimmermann, Ackerer
Stellv. Kassierer:	Joh. Josef Gatzweiler, Ackerer & Bäcker
Beisitzer:	Wilhelm Esser, Ackerer
	Peter Brandenberg, Müller
	Arnold Axer, Ackerer

Ein erster Versuch, eine Baugenehmigung beim Erzbistum Köln zu erhalten, wurde am **16. Mai 1900** wie folgt zurückgewiesen: *„Das zum Kapellenbau vermachte Grundstück von 11ar*[1] *[...] erscheint nach Ansicht des Kirchenvorstandes von Wichterich, nachdem 2 ar [...] davon zu Bahnzwecken abgetreten und Schienen darauf gelegt sind, wegen der unmittelbaren Nähe der Eisenbahn als Bauplatz für die Kapelle nicht mehr geeignet. Außerdem vermisst der Kirchenvorstand den Nachweis, dass genügende Mittel vorhanden sind, um den Bau zu errichten und zu unterhalten.“*

Damit war das Grundstück, das vom Mitbegründer Wilhelm Krämer gestiftet worden war, aufgrund der Verlegung der Euskirchener Kreisbahn nicht mehr zum Bau geeignet. Der Kapellenbauverein musste sich also nach einem neuen Bauplatz umsehen. Am 19. Januar 1914 ersteigerte der Vorsitzende Theodor Goldbach im Namen des Kapellenbauvereins für 1.000 Mark ein Grundstück der Witwe von Hermann Josef Regh, Anna Katharina, geborene Schneppenheim, aus Nemmenich. Das Grundstück hatte eine Größe von etwa 3.600 qm und lag an der Steinweggasse, dort, wo heute die Kirche steht.

Jeden Sonntag wurden, von 1891 – 1924, Spenden gesammelt zum Bau einer Kirche. Es kam dabei ein Betrag von 16.000 Goldmark (die Reichsmark wurde 1924 im Zuge der Währungsreform eingeführt) zustande, der jedoch durch die Inflation völlig vernichtet wurde.

Nachdem in den 1950er Jahren die Vereinstätigkeiten in Folge der zu verzeichnenden Rückschläge fast vollständig zum Erliegen gekommen waren, versprach man dem damaligen Vorsitzenden Bertram Zimmermann am Sterbebett, die Bemühungen wieder aufzunehmen.

---

[1] 1 ar = 100 qm

Was folgte, war ein reger Schriftwechsel zwischen Kapellenbauverein, Kirchenvorstand und dem Erzbistum bzw. Generalvikariat Köln, von dem wir hier in Auszügen einige zitieren wollen:

Am **17. Mai 1960** beantragt der Kapellenbauverein die Errichtung einer Dorfkirche beim Generalvikariat Köln. Der damalige Vorsitzende Theo Axer führt in seinem Schreiben mehrere Gründe für den Antrag an:

„Die Eltern unserer 50 schulpflichtigen Kinder haben berechtigte Sorgen bezüglich der Gefährdung ihrer Kinder auf dem 2 km langen Wege bis zur […] Pfarrkirche in Wichterich. […] die Straße bietet an keiner Stelle einen Schutz für Fußgänger […]

„[…] Niederelvenich zählt zur Zeit 374 Einwohner. Die Einwohnerzahl war […] bedeutend höher. Familien […] zogen […] wegen der fehlenden Kirche wieder fort.“

„Im Jahre 1923 vernichtete die Inflation einen für Bauzwecke […] gesammelten Betrag von ca. 16.000,-[2] *[…] Es bestanden […] Sparkassenbücher […] deren Bestände nach der zweiten Währungsreform 1948 auf insgesamt DM 1.229,12 zusammengeschrumpft waren. 1953 wurden diese […] Konten auf ein Konto […] zusammengelegt, das heute einen Bestand von DM 1.788,28 aufweist. […] Zwei im Ortsbereich gelegene Grundstücke, die als Baugrundstücke geeignet sind, sind vorhanden. Der Ausbruch des Krieges 1914 – 18 machte den damals spruchreif gewordenen Bau leider illusorisch. Im Hinblick auf die vorgeschilderten beachtlichen finanziellen Opfer […] kann den Bewohnern unseres Ortes die Erstellung eines Gotteshauses aus eigenen Mitteln weder zugemutet, noch eine jahrzehntelange Sammelaktion unternommen werden.“*

[2] Goldmark

In dem Schreiben heißt es weiter:
„Seit Jahrhunderten hat unser Ort für die Erhaltung […] der Kirche Wichterich gespendet. Die Einwohner Niederelvenich fragen uns berechtigt, wer jemals etwas für ihre schon so langersehnte Kirche gespendet habe.“ […] Für den Fall der Bewilligung unseres Antrages können wir verbindlich mitteilen, dass bei der Erstellung des Rohbaus mehr als freiwillige Kräfte für Hilfsarbeiten zur Verfügung stehen werden […] so dass sich eine beachtliche Einsparung an Erstellungskosten durch Eigenleistung ergeben würde.“ […] Schließlich können wir die Zusicherung geben, dass […]die Inneneinrichtung durch freiwillige Spenden der Bevölkerung […] in kurzer Zeit verwirklicht würde.“

Auf erneute Anfrage richtete das Generalvikariat in einem Schreiben vom **6. Dezember 1960** Folgendes aus:
„Leider müssen wir mitteilen, dass an den Bau einer Kirche in Niederelvenich nicht zu denken ist, da wir im Erzbistum viele Dörfer haben, die gleich weit, teilweise noch weiter, von der Mutterkirche entfernt liegen, und es unmöglich ist, in all diesen Orten eine Kirche zu bauen.“

Der Kapellenbauverein machte am **16. Februar 1961** aus seiner Enttäuschung keinen Hehl:
„Die […] Ablehnung unseres Antrages […] hat bei den Ortsbewohnern Niederelvenichs – die ja in ihrer Gesamtheit den Kapellenbauverein darstellen – größtes Befremden verursacht. Wir bedauern sehr, mitteilen zu müssen, dass gemäß vielseitiger Erklärungen der Einwohnerschaft nunmehr die negative auf Verbitterung fußende Einstellung Platz griff, sich an keiner Spende und Kollekte mit Ausnahme der Aktion Misereor mehr zu beteiligen.“

Am **07. März 1961** wendete sich das Blatt. Das Generalvikariat antwortete:
„Wir […] teilen mit, dass wir grundsätzlich bereit sind, die Vorplanungsgenehmigung zur Errichtung einer Kirche mit 150 Sitzplätzen zu erteilen. Voraussetzung ist, dass der Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde Wichterich Bauherr ist und das Grundstück auf diesen übertragen wird.“

Damit war allerdings noch nicht die Vorplanungsgenehmigung erteilt, sondern nur die Bereitschaft signalisiert, eine solche zu erteilen. Mit einem Erinnerungsschreiben wandte sich der Kirchenvorstand am **27. Januar 1962** erneut an das Generalvikariat: *„Nachdem am 26. Oktober 1961 das Baugrundstück nach Weisung des von dort beauftragten Architekten Ernst formgerecht mit den Ausmaßen 40 m mal 75 m umgestaltet und notariell an unserer Kirchengemeinde Wichterich wie gefordert übertragen wurde, dürfte der Genehmigung der Vorplanung nichts mehr im Wege stehen.“*
Weiter wurde in diesem Schreiben darauf hingewiesen, dass der Neubau einer Schule in Niederelvenich in unmittelbarer Nähe bereits begonnen habe. Hier könne man Synergieeffekte nutzen und die Wasserleitungen für die Kirchenparzelle gleich mit verlegen, wenn die Vorplanungsgenehmigung denn bald erteilt würde.

Folgend heißt es: *„Im Hinblick […] auf den Schulneubau […] erscheint die gleichzeitige Errichtung des Kirchenneubaues aus Gründen der Erteilung des Religionsunterrichts, des Besuches der Schulmessen, der künftigen Vorbereitung der Erstkommunikanten usw. mehr als zuvor besonders dringlich […]“*

Da die Vorplanungsgenehmigung darauf hin immer noch nicht erteilt war, richtete sich der Kapellenbauverein am **17. August 1962** erneut an das Generalvikariat:
„Fast täglich werden […] Fragen an uns gerichtet, wie es mit der Errichtung der Kirche steht. Da wir selbst hier immer noch im Trüben fischen, so beschränken wir uns immer wieder auf die eine Antwort: „Man kann doch wohl annehmen, dass die kirchliche

Genehmigungsbehörde ein gegebenes Versprechen auch erfüllen wird, es fragt sich nur wann.“ Die Bürgerschaft, die in der besagten Angelegenheit bereits durch zwei Weltkriege und nachfolgende Inflationen bitter enttäuscht wurde, steht nach wie vor der Sache […] skeptisch gegenüber. Eine dritte Enttäuschung würde hier das Vertrauen restlos erschüttern. Andererseits kann man auch einfach nicht begreifen, dass ein Ort, der innerhalb von 94 Jahren nunmehr zum zweiten Mal einen neuen repräsentablen Schulneubau erstellt, einer Kirche und damit eines religiösen Mittelpunktes entbehren sollte. Schließlich vermisst man neben der Schule die Kirche immer wieder als Wahrzeichen des Ortes.“

Am **23. August 1962**, nach 6 Tagen, folgte die Antwort des Generalvikariats: *„Am 09. Mai 1962 wurde dem Kirchenvorstand […] folgendes geschrieben: „Wir bitten um Vorlage eines Kirchenvorstandsbeschlusses, aus dem hervorgeht, welcher Architekt mit den Arbeiten beauftragt werden soll, damit über die Erteilung einer Vorplanungsgenehmigung beraten werden kann. Der Kirchenvorstand möge jedoch einen im Kirchbau erfahrenen Architekten*[3] *heranziehen“*.

Die Stellungnahme erfolgte am **29. August 1962**:
„Für die prompte Beantwortung unseres Schreibens […] danken wir sehr. Wie uns bekannt ist wurde am 22. November 1961 durch Kirchenvorstandsbeschluss als leitender Architekt Herr Karl-Josef Ernst aus Zülpich bestellt. Eine Durchschrift der Annahme dieses Auftrages durch Herrn Ernst […] fügen wir […] hier bei.“

Am **02. Oktober 1962** wurde dann die lang ersehnte Vorplanungsgenehmigung durch das Generalvikariat offiziell erteilt: *„Nachdem die Angemessenheit des Baues einer Kapelle in Niederelvenich in der dortigen Kirchengemeinde von uns anerkannt worden ist, kann der Kirchenvorstand die erforderlichen Vorbereitungen in Angriff nehmen.“*

---

[3] Der Architekt Karl-Josef Ernst war zu dem Zeitpunkt 28 Jahre alt und es war sein erster Kirchenbau, sieben weitere sollten noch folgen.

Im März des Jahres 1963 wurde der Vorentwurf des Kirchenneubaus an das Erzbistum übergeben. Am **26. August 1963** schrieb das Generalvikariat:
„Wir […] teilen mit, dass dem Bau der Filialkirche in Niederelvenich nach den Plänen des Architekten Ernst grundsätzlich zugestimmt wurde. […] bezüglich der von der Kapellengemeinde aufzubringenden Eigenleistung können wir mitteilen, dass alle Innenausstattungsstücke wie Altar, Tabernakel, Bänke […], Taufstein, die künstlerische Verglasung, Einrichtung der Sakristei, die Außenanlagen […] nicht aus Kirchensteuermitteln bezuschusst werden können. Wir freuen uns mit dem Kapellenbauverein, dass nunmehr der seit Jahrzehnten gehegte Wunsch, für die Gemeinde Niederelvenich ein eigenes Gotteshaus zu bauen, in absehbarer Zeit Wirklichkeit wird.“

Nachdem die Vollplanungsverträge mit dem Architekten und dem Statiker geschlossen wurden, konnte am **07. November 1963** die Vollplanungsgenehmigung erteilt und die Baugenehmigung beim Kreisbauamt eingereicht werden. Die Baukosten wurden auf 385.000 DM geschätzt. Die Baugenehmigung des Erzbistums stand jedoch noch aus. Diese erfolgte, auf wiederholte Nachfrage des Kirchenvorstandes und des Kapellenbauvereins, am **04. Juni 1965:** *„Wir erteilen hiermit die Baugenehmigung für den Neubau der Kirche in Niederelvenich […] Kosten: ohne Inneneinrichtung: 385.000 DM. Mit Bewilligungsbescheid vom 26. April 1965 wurde aus Kirchensteuermitteln ein gleichhoher Zuschuss bereitgestellt.“*

Da nun alle erforderlichen Genehmigungen erteilt waren, fassten auch die Gläubigen wieder neuen Mut. Dies zeigte sich in der hohen Spendenbereitschaft. In einer ersten Sammlung im Dezember 1965 kam ein Betrag von 23.000 DM zusammen. Die darauffolgenden Sammlungen erbrachten durchschnittlich 3.000 DM im Monat. Rohbau und Aushub wurden von dem Bauunternehmen Paul und Hubert Schlösser aus Niederelvenich durchgeführt. Am **15. August 1965** erfolgte die Grundsteinlegung. Die damit verbundene Messe war die letzte Amtshandlung von Pfarrer Karl-Wilhelm Linden, der danach in den Ruhestand versetzt wurde.

Am **05. Mai 1966** stellte der Kapellenbauverein den Antrag an die Gemeindeverwaltung Wichterich, die Straße, ausgehend von der alten Schule in Richtung Kirchenneubau, auszubauen. Dieses Wegstück war gemeinhin unter dem Namen „An der Steinweggasse“ bekannt und heißt heute „Marienstraße“.

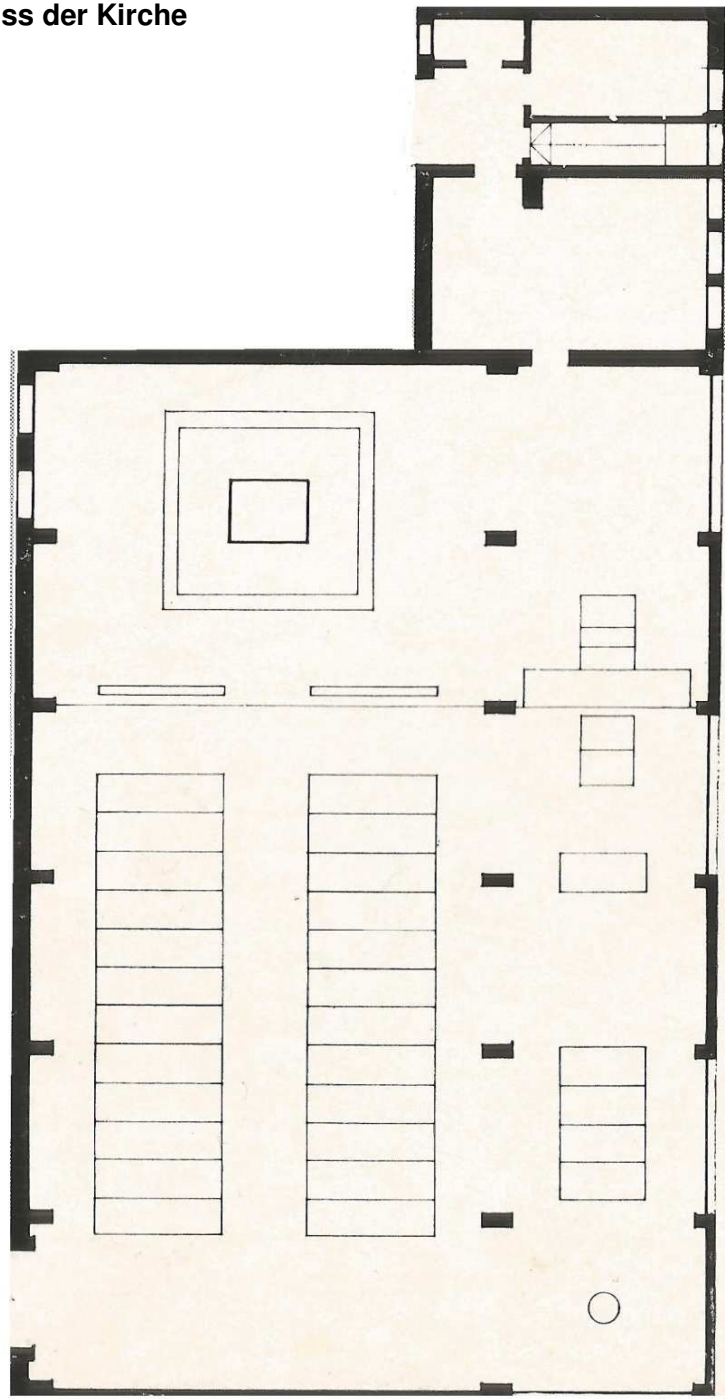
Am **25. September 1966** war es dann endlich soweit. Das neue Gotteshaus, das den Namen St. Maria Königin trägt, wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Kreisdechant Joseph Heindrichs benediziert.

Wie es bei Bauvorhaben eher die Regel als die Ausnahme ist, so wurde auch der Bau der Kirche schließlich teurer als ursprünglich angenommen. Die Baukosten erhöhten sich von ursprünglich 385.000 DM um 53.260 DM auf 438.260 DM. Am **24. April 1967** bewilligte das Generalvikariat einen Zuschuss von 49.000 DM. Die Restsumme wurde aus örtlichen Mitteln gedeckt.

Wie es bei Bauvorhaben eher die Regel als die Ausnahme ist, so wurde auch der Bau der Kirche schließlich teurer als ursprünglich angenommen. Die Baukosten erhöhten sich von ursprünglich 385.000 DM um 53.260 DM auf 438.260 DM. Am **24. April 1967** bewilligte das Generalvikariat einen Zuschuss von 49.000 DM. Die Restsumme wurde aus örtlichen Mitteln gedeckt.

Nachdem man nun eine eigene Kirche hatte, wollte man in Niederelvenich auch einen eigenen Friedhof. Bislang wurden die Verstorbenen auf dem Friedhof in Wichterich beigesetzt. Nachdem **1967** im Gemeinderat bereits die Zustimmung erfolgt war, die Kosten jedoch mit 20.000 DM die Kasse der Gemeinde stark belastet hätten, erklärten sich die Einwohner von Niederelvenich bereit, den Friedhof selbst anzulegen, und somit die Kosten auf 9.000 DM zu senken. Der Gemeinderat stimmte dem zu und übernahm die Kosten für das Baumaterial. Der Friedhof wurde **1968** direkt neben der Kirche auf einem etwa 22 ar großen Grundstück angelegt.

Grundriss der Kirche



Am **19. Juni 1968** fragte der Kapellenbauverein beim Generalvikariat an, wie es um die Verwirklichung des zweiten Bauabschnittes bestellt sei. *„Besonders interessiert sind wir an der in diesem Bauabschnitt vorgesehenen Vergrößerung der Sakristei zu einer Bücherei mit Pfarrheim, das gleichzeitig unserem 30köpfigen Kirchenchor als Proberaum dienen könnte.“* Dieser probte bis dato in der alten Schule, deren baulicher Zustand in dem Schreiben als mangelhaft dargestellt wurde, und deren Benutzung als Treffpunkt den Chormitgliedern dauerhaft nicht zugemutet werden könne.

In dem Schreiben heißt es weiter: *„Den Bau des Turmes, der das äußere Bild erst vervollkommnen […] würde, müssen wir weiterhin dem Wohlwollen des Erzbistums überlassen.“* […]

Der Kapellenbauverein verweist erneut auf die große Opferbereitschaft der Gemeinde: *„Bis auf einige Kleinigkeiten ist die Innenausstattung komplett; bisherige Kosten mehr als 110.000 DM, die von den Gläubigen in kaum 2 Jahren aufgebracht wurden. Das bedeutet pro Seele (einschließlich Greise und Säuglinge) etwa 315 DM.“*

Die Antwort des Generalvikariats am **08. August 1968** fiel alles andere als zufriedenstellend aus: *„Nach eingehender Beratung […] müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass wir infolge der vielen noch anstehenden […] Kirchenneubauten […] z. Zt. weitere Mittel nicht bereitstellen können.“*

Dem Bau eines Kirchturms aus Kirchensteuermitteln erteilte das Generalvikariat eine grundsätzliche Absage: *„Was den Bau eines Turmes anbelangt, müssen wir darauf hinweisen, dass grundsätzlich für den Bau von Kirchtürmen keine Kirchensteuermittel mehr bereitgestellt werden können. Falls die Gemeinde einem Turmbau näher treten möchte, so ist die Finanzierung ganz aus Eigenmitteln zu bestreiten.“*

Die Enttäuschung über die Absage drückte sich deutlich in dem Antwortschreiben des Kapellenbauvereins vom **21. September 1968** aus: *„[…] kommen wir zurück auf Ihr vorgenanntes Bezugsschreiben, das wir nach langjähriger Gewöhnung an die gleichen Redewendungen wie in den Jahren 1960 – 65 auch selbst hätten verfassen können. […] Kein Verständnis haben wir dafür, dass ein Betrag, der erforderlich ist, um an einen vorhandenen […] Bau 3 Wände zu setzen, in einem 52 Millionen Etat eine wesentliche Rolle spielen sollte. […] So harmonisch schön unser Gotteshaus von Innen wirkt, so sehr gleicht es Außen einer unvollendeten Symphonie, das äußere Bild drängt einfach nach Vervollständigung. Der Architekt hätte bestimmt ganz anders geplant, wenn er […] gewusst hätte, dass nunmehr der Turm aus Mitteln der Gemeinde zu finanzieren sei.“*

Kapellenbauverein und Kirchenvorstand ließen in ihrem Bestreben nicht ab und wiederholten am **21. September 1968, 07. Juni 1970, 11. Januar 1971, 20. April 1971, 19. Juli 1971 und 19. Oktober 1971** ihr Anliegen. Da diese Anfragen ohne Antwort blieben, schickte der Kapellenbauverein am **11. Januar 1972** ein erneutes Schreiben sogar an die Privatadresse des damaligen Generalvikars Peter Nettekoven, um sicher zu gehen, dass der Brief auch ganz bestimmt seinen Adressaten erreicht. Selbst der damalige Bauunternehmer Hubert Schlösser erklärte sich bereit, nach seiner Pensionierung jedes Jahr 1 Etage des Turms zu bauen, es müssten nur die Materialkosten übernommen werden.

Am **05. August 1975** erteilte das Erzbistum dem Anliegen wiederholt eine Absage und verwies auf die große Anzahl von Bauanträgen, von denen, aufgrund sinkender Kirchensteuereinnahmen, nur ein geringer Teil realisiert werden kann. Das Schreiben schließt mit den Worten: *„Von weiteren schriftlichen und telefonischen Anfragen bitten wir […] abzusehen“* Eine erneute Absage des Generalvikariats ging am **21. Dezember 1977** ein.

1982 wurde die Kirche saniert. Durch offene Stoßfugen im Außenmauerwerk drang Feuchtigkeit in die Kirche. 1983 wurden Überlegungen angestellt den bisherigen Standort des Kriegerdenkmals an der alten Schule zu verlegen. Gründe hierfür waren zum einen, dass aufgrund des Straßenneubaus das Denkmal nicht mehr richtig zur Geltung kam. Zum anderen bot das alte Denkmal keinen Platz für die Namen der in den Weltkriegen vermissten Niederelvenicher. Als neuen Standort wählte man einen Platz vor der Kirche. Die Einweihung erfolgte am **20. Mai 1984** anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr Niederelvenich.

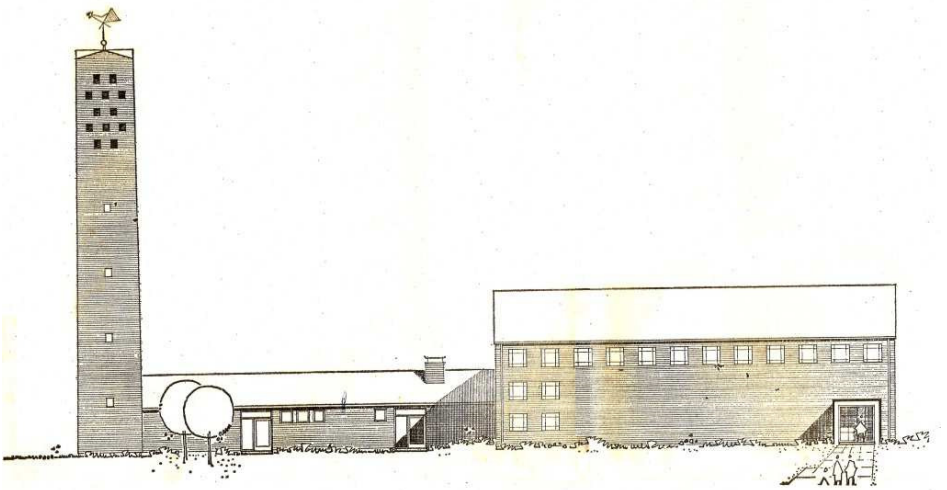
Am **30. April 1986** regte der Kapellenbauverein an, die Kirche in Niederelvenich in Ermangelung eines Kirchturms durch Anbringung eines Kreuzes oder Türmchens als solche kenntlich zu machen. Tatsächlich war es so, dass, nach Einschätzung des Architekten, die Dachkonstruktion für einen Dachreiter nicht geeignet und auch nicht vorgesehen war. Herr Ernst schlug daher vor, lieber den zweiten Bauabschnitt in Angriff zu nehmen, da hierzu bereits die Baugenehmigung zusammen mit der Kirche erteilt worden war. Notfalls könne man den Turm etagenweise Jahr für Jahr fertigstellen. Pfarrer Thomas Selg erklärte, dass zur Inangriffnahme dieses Vorhabens mindestens 40.000 DM Eigenkapital vorhanden sein müssten, bevor ein Zuschuss aus Köln zu erwarten sei. Der stellvertretende Schriftführer Peter Zimmermann vermerkte dazu in den Akten: *„Die Angelegenheit scheiterte […] schließlich an der Kostenfrage.“*

Am **13. März 1989** fragte der Kapellenbauverein beim damaligen Pastor der Gemeinde Wichterich, Thomas Selg, nach, wie es um eine Konsekration der Filialkirche St. Maria König bestellt sei. Diese wurde bei ihrer Einweihung im Jahre 1966 lediglich benediziert. Pastor Selg stellte in seinem Antwortschreiben vom 11. September 1989 die Sachlage wie folgt dar: „*Bei der Renovierung der Wichtericher Pfarrkirche wurde der geweihte Altar entfernt., so dass*

in der Pfarrkirche derzeit kein gültig konsekrierter Altar steht. Kirchenrechtlich ist dies aber Voraussetzung für die gültige Weihe einer von der Pfarrkirche abhängigen Filialkirche. Daher konnte Maria Königin bisher lediglich benediziert werden. Vielleicht wäre es sinnvoll, wenn der Kapellenbauverein zusammen mit dem Kirchenvorstand dem Erzbistum nochmals die Sachlage in einem Schreiben darlegt mit der Bitte zu prüfen, ob nicht auf dem Weg einer Ausnahmegenehmigung […] eine Weihe der Kirche in Niederelvenich ermöglicht werden kann. Vielleicht wäre es auch sinnvoll nachzufragen, ob eine Änderung der Bestimmung für Altäre zu erwarten […] wäre, die es ermöglicht, den Wichtericher Bronzealtar zu konsekrieren. Anschließend stünde ja der Weihe von Maria Königin nichts mehr im Wege."

Am **15. April 1991** startete Edmund Bierekoven im Namen des Kapellenbauvereins und der Arbeitsgemeinschaft St. Maria Königin Niederelvenich einen letzten Versuch, die Errichtung eines Kirchturms beim Erzbistum zu erwirken. In seinem Schreiben wies er auf die Leistungen der Gemeinde hin und bemerkte: *„Kein Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft hat jemals auch nur einen Pfennig von Bezügen für geleistete Dienste für eigene, persönliche Zwecke verwendet, sondern diese restlos für die Belange unserer Kirche zur Verfügung gestellt. […] Als Initiator unserer Kirche wäre mir daher sehr an der Finanzierung eines Glockenturmes mit relativ bescheidenen Ausmaßen […] gelegen. Als Ausnahme, die ja die Regel bestätigt, ließe sich diese Maßnahme unter Hinweis auf die o.g. Leistungen gewiss […] rechtfertigen. Sollte dieser Vorschlag nicht einer Überlegung wert sein ?"*

Am **05. Juli 1991** antwortete das Generalvikariat: *[…] Wir müssen Sie um Verständnis bitten, dass die diözesanen Richtlinien für die Finanzierung von Baumaßnahmen […] sich nicht an dem […] ehrenamtlichen Engagement […] sondern an allgemein verbindlichen rechtlichen Grundsätzen orientieren müssen mit dem Ziel einer möglichst objektiven Gleichbehandlung aller Gemeinden. […] Diese Regelung ist über viele Jahrzehnte ohne jede Ausnahme angewandt worden.“*



Der Entwurf des Architekten Karl-Josef Ernst zeigt die Kirche, wie sie hätte aussehen können, mit Kirchturm und angrenzendem Pfarrheim. Seit 1991 wurden die Bemühungen, sowohl den Kirchturmbau als auch die Konsekration der Kirche betreffend, ruhen gelassen.

Der Kreuzweg

Der Kreuzweg wurde nach dem Entwurf des Bildhauers Olaf Höhnen gestaltet und ist aus Spenden finanziert worden. Bemerkenswert ist, dass der Kreuzweg von den traditionell 14 Stationen abweicht und als 15. Station die Auferstehung Jesu zeigt. Die feierliche Einsegnung nach der im Rituale Romanum, Titel IX, Kapitel XI, 1, angegebenen Form führte Pastor Espey am **20. November 1968** durch.

Jesus wird zum Tode verurteilt

Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Jesus fällt zum ersten mal unter dem Kreuz

Jesus begegnet seiner Mutter

Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Veronika reicht Jesus das Schweißtuch

Jesus fällt zum zweiten mal unter dem Kreuz

Jesus begegnet den weinenden Frauen

Jesus fällt zum dritten mal unter dem Kreuz

Jesus wird seiner Kleider beraubt

Jesus wird ans Kreuz genagelt

Jesus stirbt am Kreuz

Jesus wird vom Kreuz genommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Der heilige Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt

Die Auferstehung Jesus von den Toten

Die Fahne

Die Marienfahne wurde am 20. August 1989 eingesegnet. Mit der Erstellung wurde das Paramentenhaus Johann B. Düster beauftragt. Die Fahne zeigt die Himmelskönigin auf blauem Samt mit dem Jesuskind auf ihrem Arm. Die Fahne trägt die Aufschrift „Salve Regina“

Die Antoniusfigur

Die lebensgroße Antoniusfigur wurde nach 1971 für 2.000 DM erstanden und unter anderem durch zwei Spenden in Höhe von insgesamt 1.300 DM finanziert. Die Holzplastik wurde dem Kapellenbauverein vom Generalvikariat zum Kauf angeboten. Antonius von Padua, auch Antonius von Lissabon genannt, war ein portugiesischer Theologe, Franziskaner und Prediger. Antonius wird in Franziskanerkutte und mit dem Jesuskind auf dem Arm dargestellt. Die Figur wurde 1977 restauriert.

Die Marienfigur

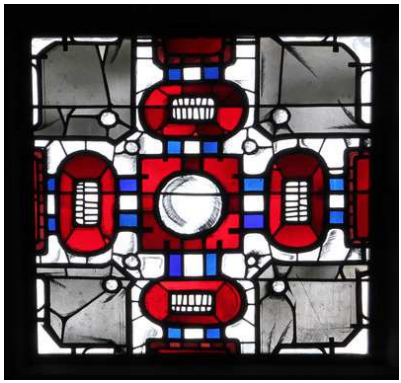
Die knapp einen Meter hohe, gotische Madonnen-Statue aus dem 15. Jahrhundert wurde am 11. August 1966 von dem Antiquariat Lüttgens in Aachen erstanden für den Preis von 4.150 DM und am 05. Oktober von dem Bildhauer Müller restauriert. Die Statue wurde von zwei Frauen aus Niederelvenich gestiftet. 2007 wurde die Figur im Atelier Sankowsky in Euskirchen konserviert und restauriert.

Die Fenster

Die Glasfenster der Kirche in Niederelvenich sind zu einem großen Teil ein Werk des Künstlers Paul Weigmann. Paul Weigmann (geboren 1923 in Leverkusen, gestorben 2009 in Küppersteg) entwarf vor allem Kirchenfenster, insgesamt über 300 Stück. Seine Werke finden sich in den Kölner Kirchen St. Severin, St. Maria im Kapitol und St. Pantaleon, im Bonner Münster und in der Kirche St. Remigius, in den Domen von Mainz, Speyer, Paderborn, Worms und Xanten. Unsere Kirche befindet sich also in guter Gesellschaft. Die Fenster in Niederelvenich zeigen in Schiff und Chor verschiedene Darstellungen der Verherrlichung des Kreuzes, darunter das griechische Kreuz und das Malteserkreuz, sowie eine ornamentale Komposition von Blättern und Vögeln im Seitenschiff. Als Material wurden Antikglas, Blei, Schwarzlot und Glasbrocken verwendet.

Neben Paul Weigmann ist auch Marie-Theres Werner zu nennen, die 2008 die Fensterwand im Seitenschiff gestaltet hat.

Die hier abgedruckten Bilder der Kirchenfenster sind uns mit freundlicher Genehmigung der Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh. e. V. zur Verfügung gestellt worden. Ein Besuch der Homepage www.glasmalerei-ev.net ist lohnenswert. Dort finden sich weitere Informationen, nicht nur über die Werke Paul Weigmanns, sondern auch anderer Künstler.



Zu sehen ist eine Auswahl von 6 aus insgesamt 16 Fenstern von Paul Weigmann, die sich thematisch mit der Verherrlichung des Kreuzes beschäftigen.

Das Taufbecken

Am **28. April 1987** richtet die Arbeitsgemeinschaft[4] St. Maria Königin den Wunsch an den Kirchenvorstand, für die Filialkirche in Niederelvenich ein Taufbecken anzuschaffen, mit der Versicherung, *„dass die Finanzierung restlos von unserer Arbeitsgemeinschaft sichergestellt und der Kirchenetat nicht mit einem Pfennig belastet wird.“* Die Kunstkommission des Erzbistums Köln stimmte am **07. September 1987** dem Entwurf des Taufbeckens zu. Das Taufbecken ist aus Carrara-Marmor gefertigt und mit einem Bronzedeckel versehen. Die Anschaffungskosten betrugen 17.804 DM.

Gestaltet wurde das Taufbecken von dem Bildhauer Olaf Höhnen, der auch das Hängekreuz, den Kreuzweg, den Altar, das Tabernakel, Ambo und Leuchter entwarf. Olaf Höhnen (geboren 1933 in Mendig, gestorben 2009 in Frechen) schuf sowohl im sakralen als auch profanen Bereich zahlreiche Werke. Zu den bekanntesten zählen das Jupp-Schmitz-Denkmal in Köln, die Heinrich-Böll-Skulptur am Kölner Rathaus sowie das Maus-Denkmal im Foyer des WDR. Auch der Papiermacherbrunnen, der seit 1998 an der Ecke Münsterstraße / Kölnstraße in Zülpich steht, stammt von ihm.

Am **24. Mai 1987** wurde mit Andrea Margareta Maus das erste Kind in der Filialkirche St. Maria Königin in Niederelvenich getauft.[5]

---

[4] Die Arbeitsgemeinschaft setzte sich aus 10 Personen zusammen, die sich um die Pflege der Kirche kümmerten (Küster, Organist, Putzfrauen, Gärtner etc.)

[5] Da die Taufe vor der Beschaffung des Taufbeckens stattfand, wurde diese vermutlich mit einer Taufschale durchgeführt.

Die Glocke

Die Firma Mabilon & Co aus Saarburg goss eine Bronzeglocke mit der Inschrift *Kirche Maria Königin Niederelvenich 1966* und einem Bild der Himmelskönigin im Relief. Sie hat einen Durchmesser von 42,5 cm und ein Gewicht von 45 kg. Die Glocke wurde von dem ausführenden Architekten Karl-Josef Ernst aus Zülpich gestiftet.
Aus dem Abnahmeprotokoll des amtlichen Glockensachverständigen der Erzdiözese Köln entnehmen wir Folgendes:

„Da die Errichtung eines Glockenturmes zurückgestellt wurde, ist die Glocke mit einem geraden Holzjoch an der Kirchenwand vorgekragten Betongerüst aufgehängt und wird per Handbetrieb mit 92 Schlägen pro Minute geläutet. Die in der Klanganalyse aufgezeigten Abweichungen der einzelnen Summtöne vom Stimmungsmaß des Schlagtones bleiben innerhalb der zulässigen Toleranz und sind deshalb nicht zu beanstanden. Besonders schön sind das Singtemperament und die Klangentfaltung der Glocke, nachgewiesen durch die um rund 85 % über dem Soll liegend gemessenen Nachklingwerte. Da die Glocke an der der Ortslage zugewandten Ostwand der Kirche hängt, dürfte ihr Klang eine denkbar günstige Fernstrahlung erzielen. Die Abnahme kann empfohlen werden.“

Hoch über dem Hauptportal war ein **Bronzering** angebracht, in dem als Motiv „Jonas im Haifischmaul“ zu erkennen ist. Dieses Motiv wurde ebenfalls von Olaf Höhnen gestaltet. Bei Beginn der Wandlung während der Messe zog ein Messdiener an einem Seil und brachte so die Glocke zum Schwingen. Als das Läuten der Kirchenglocke auf Automatikbetrieb umgestellt wurde, ist der Bronzering entfernt worden. Es bleibt zu wünschen, dass dieses Schmuckstück wieder als Zierde in der Kirche angebracht wird.

Der Kirchenchor Niederelvenich

Am **21. April 1967** fand in der Gaststätte Gebel die Gründungsversammlung des Niederelvenicher Kirchenchors statt. Bis Ende des Jahres 1972 fungierte Studienrat Josef Neuens als Dirigent und Chorleiter, und dies unentgeltlich. Die Proben fanden in Ermangelung des Pfarrheims, das in einem 2. Bauabschnitt zwar vorgesehen war, aber nie realisiert wurde, in der alten Schule statt. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Schule aufgrund ihrer Bausubstanz ungeeignet war. In einem Schreiben des Kapellenbauvereins an das Erzbistum wird von muffigem Geruch, feuchten Wänden und mangelhafter Beleuchtung berichtet. Die Chormitglieder brachten das Heizmaterial für den alten Kohleofen zu jeder Probe von zuhause mit.

Der Chor setzte sich aus folgenden Gründungsmitgliedern zusammen:

Sopran: Margarethe Spillmann geb. Heinsberg, Margarethe Dickopp geb. Vlatten, Karin Ohrem, Anneliese Kalz, Elisabeth Brock geb. Schiffer, Ursula Strauch geb. Gerlinski, Katharina Welsch geb. Ülpenich, Margarethe Cramer geb. Düpper, Gertrud Kann geb. Ohrem und Frieda Schlösser

Alt: Gertrud Krämer, Gudula Bierekoven, Katharina Schlösser geb. Hahn, Brunhilde Gebel, Gertrud Schorn geb. Düpper, Gertrud Walter geb. Schäfer, Agnes Kronenberg geb. Loosen, Mathilde Zimmermann geb. Dickopp und Tochter Christel Zimmermann.

Tenor: Bert Schlösser, Engelbert Kann, Edmund Bierekoven

Bass: Werner Milz, Fritz Friedrich, Wilhelm Cramer, Peter Thelen, Gerhard Strauch und Karl-Josef Ernst, der Architekt der Kirche.

Weihnachten 1967 in der Kirche Niederelvenich

Ausflug nach Jünkerath am 24. Juni 1968, Kirche in Baasem.
An der Orgel: Chorleiter Josef Neuens

Die Seelsorger

Pfarrer Karl Wilhelm Linden wurde am 18. März 1889 in Remscheid geboren. Am 15. Februar 1913 empfing er in Köln die Priesterweihe. Er wirkte zunächst als Kaplan an St. Ludgerus in Essen-Werden (1913-1919), an St. Joseph in Essen-Frintrop (1919 – 1924) sowie an St. Antonius in KölnMülheim (1924 -1931), ehe er am 03. März 1931 seinen Dienst in der Pfarrei St. Johannes und Sebastianus Wichterich antrat. Seine letzte Amtshandlung war die Grundsteinlegung der Kirche in Niederelvenich am 15. August 1965. Pfarrer Linden verbrachte seinen Ruhestand in der Ortschaft Baal im Kreis Heinsberg.

Der Kontakt zu seiner alten Kirchengemeinde riss aber nie ab. An der Benediktion der Kirche nahm Pfarrer Linden nicht teil, schrieb aber in einem persönlichen Brief an Edmund Bierekoven am 05. Oktober 1966 *„[…] umso freudiger wiederhole ich deshalb meinen Dank an Dich, der Du doch der eigentliche Initiator und eifrigste Förderer der Baugeschichte gewesen bist und heute mit Stolz auf dieses Werk schauen darfst.“ […] Mit dem Besuche des Friedhofs*[6] *Anfang November werde ich bestimmt den Besuch der neuen Kirche verbinden und dann die Leistungen auch des Dorfes recht würdigen können.“* Pfarrer Linden verstarb am 09. Juli 1968 und wurde in der Priestergruft des Friedhofs in Wichterich beigesetzt. Die Pfarrer-Linden-Straße in Niederelvenich erinnert heute noch an ihn.

---

[6] Gemeint ist vermutlich der Friedhof in Wichterich, da Niederelvenich zu diesem Zeitpunkt noch keinen Friedhof besaß.

Bis 1987 wurden die Messen in der Filialkirche St. Maria Königin in Niederelvenich größtenteils von Dominikanerpatres des Klosters Walberberg gelesen. Von 1966 an wurden 20 Jahre lang an den Sonn- und Feiertagen die Dominikaner von ihrem Kloster in Walberberg abgeholt, nach der Messe reihum von Gemeindemitgliedern in ihren Häusern zum Mittagessen eingeladen und anschließend wieder zurückgefahren. Dies alles geschah freiwillig und unentgeltlich. Schätzungsweise 120.000 km wurden in dieser Zeit zurückgelegt.

Der in der Bevölkerung bekannteste und beliebteste Dominikanerpater Dietmar (Wolfgang) Eickelschulte (rechts im Bild) versah von November 1966 bis April 1975 seinen seelsorgerischen Dienst in Niederelvenich, ehe er zum höheren Dienst im Erzbistum Köln berufen wurde.

Pater Dietmar wurde am 1. Mai 1933 in Leipzig geboren. Nach dem Abitur trat er 1952 in den Orden ein und legte am 2. Juni 1953 die Profess ab. Danach absolvierte er sein Hochschulstudium in Walberberg. Am 2. Februar 1959 wurde er zum Priester geweiht. 1960 wurde er Mitarbeiter an der deutschen Thomas-Ausgabe. Gleich-zeitig studierte er in Köln Philosophie. Er dozierte in Walberberg Philosophie und arbeitete mit an der Zeitschrift „Wort und Antwort“. 1975 wurde er Sozius des Provinzials und arbeitete gleichzeitig in der Zentralstelle Bildung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz. Er starb an einer schweren, unheilbaren Krankheit am 14. Mai 1979. Auf dem Friedhof in Köln-Melaten wurde er beigesetzt.

In seinem Totenregister heißt es: „*Fr. Dietmar war ein unermüdlicher Arbeiter, ein Bruder, auf den man sich verlassen konnte, ein gewissenhafter Wissenschaftler, ein Priester, der aus tiefer Überzeugung dem Reiche Gottes diente. Seine tiefe Gläubigkeit zeigte sich in den Jahren seiner Krankheit, die er als Leidens- und Todesgemeinschaft mit Christus verstand.*“ Die in den Flurkarten als Zülpicher Gasse gekennzeichnete Straße in Niederelvenich wurde ihm zum Gedenken in Pater-Dietmar-Straße benannt.

Pastor Joseph Espey wurde am 12. Oktober 1926 in Neuss geboren und besuchte dort das Quirinusgymnasium. Während des 2. Weltkrieges geriet er als Kanonier der leichten Artillerie in Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg begann er sein Theologiestudium, das ihn nach Freiburg, Bonn und Bensberg führte. 1953 weihte ihn Joseph Kardinal Frings zum Priester. Über Essen Margarethenhöhe, Bergisch Gladbach und Lohmar führten die Stationen den Kaplan 1965 in die Gemeinde Wichterich, der er bis zu seinem Tode als Pastor diente.

Joseph Espey verstarb am 09. September 1985 in Euskirchen.

Der Kapellenbauverein, gegründet 1890 mit dem Ziel eine Kirche in Niederelvenich zu errichten, setzt sich heute, da dieses Ziel nun seit 50 Jahren erreicht ist, für die Pflege und den Betrieb der Kirche ein.

Unterstützen Sie den Kapellenbauverein bei seiner Arbeit und werden Sie Mitglied. Der Jahresbeitrag beträgt lediglich 5,00 Euro!

An den Kapellenbauverein Niederelvenich e. V.

Herrn Hubert Axer

Kesselstraße 9

53909 Zülpich

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Kapellenbauverein Niederelvenich e. V. werden und bin bereit, den Jahresbeitrag in Höhe von 5,00 Euro ab dem Beitrittsjahr jährlich zu entrichten.

Vor- und Zuname: _____

Straße und Hausnr.: _____

Wohnort: _____

Telefon: _____

Datum / Unterschrift _____

Gottesdienste in St. Maria Königin Niederelvenich vom 01. September bis 31. Dezember 2016

Sonntag, 04. September, 11:00 Uhr
Familienmesse

Dienstag, 27. September, 18:30 Uhr
Hl. Messe anläßlich der Benedizierung der Kirche vor 50 Jahren

Sonntag 06. November, 11:00 Uhr
Familienmesse, anschließend Gräbersegnung

Sonntag, 04. Dezember, 11:00 Uhr
Familienmesse

Samstag, 24. Dezember, 18:00 Uhr
Kinderchristmette

Alle Angaben ohne Gewähr